Die Seligkeit des Wohlthuns.

Eine

Armenpredigt

am 14ten Sonntage nach Trinitatis

gehalten

von

C. F. A. Lüdeke

zweitem Domprediger.

Wird zum Besten der verunglückten Einwohner zu Neu Ruppin für 4 Gr. verkauft.

Magdeburg, 1787.

aus der Güntherschen Hofbuchdruckerei.

Nachricht.

Die Absicht mag mich entschuldigen, wenn vielleicht manche glauben mögten, daß diese Predigt, gleich vielen andern, immer hätte ungedruckt bleiben können. Auch besorge ich nicht den Vorwurf, daß ich dadurch, auf Unkosten der Armen unsrer Stadt, andern Unglücklichen einigermaßen behülflich zu werden wünschte. Denn mir würde es nicht in den Sinn gekommen seyn, gerade diese Predigt aus meinen übrigen herauszuheben, und sie vor die Augen des Publikums zu bringen, wenn nicht meine ganze Seele noch erschüttert gewesen wäre von der Nachricht des Unglücks, welches die Einwohner von Neu Ruppin am 26sten August durch eine schreckliche Feuersbrunst, betroffen. Jene leiden darunter nicht, und diesen kann wenigstens in etwas geholfen werden, zumal wenn Einer und der Andere den Preis von 4 Gr., der nicht nach dem Werthe der Predigt, sondern nach der Absicht derselben beurtheilt werden muß, allenfalls durch einen freiwilligen Beitrag erhöht, der bei mir, oder in den hiesigen Buchhandlungen, gegen Auslieferung der Predigt, abgegeben werden kann.

Stärke mich, o Gott des Segens und der Kraft! Stärke mich in dieser feierlichen Stunde, in der ich unter meinen Brüdern auftrete, um zu ihnen für Brüder zu reden, welche unter der drückenden Last der Armuth, trostlos seufzen würden, wenn du nicht die Hände derer zum Wohlthun öffnetest, die von dir mit einem reicheren Maaße irdischer Güter beglückt sind. Stärke mich, zu ihnen so zu reden, daß sie heute mit freudigem Herzen ein thätiges Opfer des innigsten Danks für deinen reichen Segen, dir darbringen mögen. Laß mich durch die Darstellung des Elendes derer, die unter dem Druck der Dürftigkeit und des Mangels, mit bethränten Augen für sich und ihre Kinder Brod von dir bitten, ihre Herzen so erschüttern, daß sie willig und gern zur Verminderung dieses Elendes beitragen, und geneigt werden, freudige

Hoffnung um sich her zu verbreiten; Laß mich die Seligkeit des Wohlthuns ihren Augen so anschaulich machen, daß ihr ganzes Verlangen dahin gezogen werde, dem Herzen den Genuß dieser Seligkeit zu verschaffen; und gönne mir dadurch zugleich die erquickende Beruhigung, daß auch ich auf das Gemüth meiner Zuhörer wirke, und sie das Wort, welches ich ihnen in deinem Namen verkündige, bisher mit Willigkeit aufgenommen haben, und es auch ferner so aufnehmen werden. Laß diese beglückende Ueberzeugung, mich heute mit von hinnen nehmen, und dadurch mein Vertrauen zu dir, meine Hoffnung zu dieser Gemeinde, und den Glauben an die Nützlichkeit meines Amtes, eine neue Stütze bekommen. Dann will ich dir danken durch mein ganzes Leben, im Sterben dir danken, und da dir danken, wo wir mit verklärten Zungen, dein Lob durch alle Himmel verkündigen werden. Erhöre mich Vater! Erhöre mich. Amen!

Wenn ein Lehrer der christlichen Religion den frommen Wunsch in seiner Seele nicht bloß hegen darf, sondern bei Führung seines Amtes, in allen seinen Handlungen von demselben geleitet werden muß, daß er überhaupt genommen, insonderheit aber durch seine öffentlichen Vorträge Eingang in die Gemüther seiner Zuhörer gewinnen, und sie dadurch zu guten Entschliessungen und Handlungen erwecken möge: so kann man es ihm wohl keinesweges verdenken, wenn er sich gern aus sichern, und bewährten Gründen davon überzeugen will, ob auch dieser erste, innigste und beste Wunsch seiner Seele in Erfüllung gehe. Nur selten aber wird ihm dieses Glück gewähret. In den mehresten Fällen muß er sich mit Vermuthungen hierüber begnügen, welche doch gewöhnlich von der bangen Ahndung begleitet sind, sich in dieser Absicht getäuscht, und zu seiner Beruhigung, den Schein für die Wahrheit angenommen zu haben. Wenn sich nun aber eine Gelegenheit findet, bei welcher diese Täuschung wenigstens größtentheils aufhören muß, und er deutliche Spuren sehen kann, ob er seine fromme Absicht erreicht, und mit Nutzen und Segen, das Amt, welches die Versöhnung predigt, bei seiner Gemeinde führet, oder ob er vergeblich arbeitet, und alle Lehren, Bitten und Ermahnungen umsonst gewesen sind: — o wie wird er dann mit banger Erwartung dem Augenblicke entgegen sehen, der entweder sein Herz mit freudigem Danke zu Gott

erheben, und ihn zum fernern Fleiß ermuntern, oder ihn beschämen, seinen Muth niederschlagen, und ihn für die Zukunft besorgt machen wird.

Wenn ich daher je mit gemischten Empfindungen zu Euch, meine Lieben, geredet habe; wenn je mein Gemüth dabei in einer ungewissen und zweifelhaften Bewegung war, so ist das heute der Fall, da auch ich zu den frommen Gesinnungen der Menschenliebe und des Wohlthuns gegen die Armen und Dürftigen unsrer Stadt Euch auffordere, und dann unmittelbar nach dieser Aufforderung erfahren soll, was meine Bitten über Euer Herz vermogt, was sie bisher vermogt haben, und etwa noch in Zukunft vermögen werden. Denn welcher Schluß ist wohl natürlicher, als der: wenn bey solchen Gelegenheiten, die so sehr für sich selbst reden, die unser Herz von selbst zu guten Rührungen hinziehen, wenn da nicht einmal, und noch dazu unmittelbar nach dem darauf hingerichteten Vortrage, gute Gefühle und Entschliessungen entstehen: so ist dies wohl um so viel weniger zu erwarten, wenn die Gelegenheit nicht so günstig, das Herz nicht so empfänglich, und der Eindruck nicht mehr so neu ist, den die gehörte Wahrheit auf das Gemüth gemacht hat. Kann ich daher wohl bei meiner Liebe zu Euch, bei der Würde, in der ich das Amt betrachte, welches ich unter Euch führe, und bei dem sehnlichen Wunsche, in demselben und durch dasselbe Euch nützlich zu werden, kann

ich

ich dabei wohl die vorhin geäußerte Empfindung zurückhalten? — Fast ein Jahr bin ich nun Euer Freund, Euer Lehrer und Gefährte auf dem Wege der Gottseligkeit gewesen. Wie bin ich es gewesen? Darf ich eine reiche Erndte dort in den Hütten der Ewigkeit erwarten? Nach einer Stunde werde ich hierüber ein Urtheil erfahren, welches meine Vermuthungen, meine Wünsche, meinen Glauben in dieser Absicht heben oder sinken lassen wird. Mit welcher demüthigenden Beschämung, mit welchem innigen Kummer, mit welcher schwermüthigen Muthlosigkeit würde ich heute diese geheiligten Vorhöfe des Herrn verlassen, wenn nur Wenige von Euch, und diese Wenige nur Weniges, auf mein dringendes Ermahnen und Bitten, zur fernern Unterstützung der Armen unserer Stadt beitragen sollten! Allein mit welcher dankbaren Erhebung meines Herzens zu Gott, mit welcher freudigen Hoffnung, mit welchem trostvollen Muthe, werde ich zur fernern Führung meines Amtes unter Euch mich gestärkt fühlen, wenn ihr Alle, ein jeder nach dem Maaße, in welchem ihm zugetheilt wurde, mit mildthätigen Händen, den Gefäßen entgegen eilen werdet, die Eure Gaben aufnehmen sollen.

Dazu erwecke Euch Gott durch seinen guten Geist, und durch die Lobpreisung Jesu, wenn er sagt: Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Epistel

am 14. Sonntage nach Trinitatis

Galater 5. v. 16, 24.

Die Frucht aber des Geistes ist Liebe.

Wenn der Apostel in dem ersten Theile unserer Epistel von den unseligen Wirkungen redet, welche aus den sündlichen Neigungen entstehen, und diese in ihren erschrecklichen Folgen schrecklich genug abmalet, so wendet er sich in dem lextern Theile derselben zu den wohlthätigen Früchten, welche die getreue Befolgung der von dem Geiste Gottes erweckten Triebe erzeuget. Unter diesen setzt er die Liebe oben an, nach welcher ein jeder die Wohlfahrt Anderer nach allem Vermögen zu befördern, alles hingegen, was derselben zuwider ist, mit allem Ernst zu verhindern sich bemühet. Er legt dieser Tugend einen ganz vorzüglichen Werth bei, und ermuntert seine Gemeinde insonderheit deshalb zu ihrer Uebung, weil alsdann die in den göttlichen Gesetzen gedroheten Strafen sie nicht nur nicht treffen, sondern sie eben deswegen einen ganz vorzüglichen Antheil an der Glückseligkeit haben würden, welche gehorsamen Nachfolgern Jesu bestimmt ist. Dieser Bemerkung zu Folge will ich die schickliche Veranlassung zu einer Predigt von Barmherzigkeit und Liebe nicht übersehen, welche uns unser epistolischer

lischer Text giebt, wiewohl sich verschiedene Aufforderungen in der heiligen Schrift finden, welche einen nähern Bezug auf die Bestimmung dieses Tages haben. Ich werde daher, mit Beibehaltung unsers heutigen Textes, jedoch mit Zuziehung anderer Stellen der Schrift, zu Euch reden:

Von der Seligkeit des Wohlthuns

und zwar

1. in so fern sie unmittelbar unsere wohlthätigen Handlungen begleitet,
2. in so fern sie aus den Folgen derselben entspringt.

Laß mich, mein Heiland, immer mehr auf Erden
An Lieb' und Gütigkeit dir ähnlich werden.
Gieb Kraft dazu; so schmeck ich schon hienieden,
Herr, deinen Frieden. Amen!

Erster Theil.

Was die Pflicht des Wohlthuns in sich fasse, auf welche Menschen sie sich erstrekken, und wie sie ausgeübet werden müsse, das, hoffe ich, wird Euch hinlänglich bekannt seyn; sonst dürfte ich Euch nur auf die Worte verweisen, welche einst Gott durch Mosen zu seinem Volke sprach: 5. Buch Mose 15, v. 10. „Du sollst geben und dein „Herz nicht verdrießen lassen, daß du giebst: denn „um solches willen wird dich der Herr dein Gott „segnen in allen deinen Werken, und was du

„vornimmst. Es werden allezeit Arme seyn im „Lande; darum gebiete ich dir und sage, daß du „deine Hand aufthust, deinem Bruder, der be„drängt und arm ist in deinem Lande." Ich dürfte Euch nur an das Evangelium vom barmherzigen Samariter erinnern, darin Christus gleichsam in einem lebenden Bilde die Summa seiner Lehren dargestellt hat; dürfte nur mit Einem Blicke sein eigenes Beispiel Euch übersehen lassen, darin er uns das schönste Gemälde der wärmsten, thätigsten Menschenliebe, bis auf die feinsten Züge, vor Augen stellt. — Wir müssen alles nur Ersinnliche zur wahren Wohlfahrt unserer Mitmenschen beitragen, müssen es freudig und gern und uneigennützig thun, und auch nicht Einen, unter welchem Vorwande es auch sey, von den Erweisungen unserer Wohlthätigkeit ausschließen, sobald es nehmlich nicht gegen die Regeln der christlichen Klugheit und Vorsicht streitet. Dies sind die Haupteigenschaften dieser Tugend, welche die Lehre Jesu und sein frommer Wandel durchgängig empfiehlt, und von deren Befolgung Er und die Seinen uns so viel Seligkeit versprechen; denn Er sagt Matth. 5, v. 7. „Selig sind die Barm„herzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen;" und der Apostel Paulus spricht 2 Cor. 9, v. 6. „Wer da säet in Segen, der wird auch erndten „in Segen."

Wie sich nun dieser Segen in dem Augenblick des Wohlthuns äußert, indem auf der einen Seite die Ausübung dieser Tugend unmittelbar

mit

mit dem reinsten und innigsten Vergnügen vergesellschaftet ist, auf der andern aber die Seele bis zu ihrem ersten Urbilde wieder zurück führet, und uns den hohen Adel derselben fühlbar macht, davon wünschte ich Euch im ersten Theile meiner Betrachtung zu überzeugen.

Gewiß, meine Freunde! ich wüßte nicht leicht irgend eine Forderung unserer heiligsten Religion, deren Befolgung unserm Herzen ein so unmittelbares Vergnügen, eine so unausbleibliche Freude gewährte, als diejenige: Barmherzig zu seyn, mit theilnehmendem Herzen unsern Mitbrüdern zu begegnen, und mit vollen Händen Glück und Segen um sich her zu verbreiten. Wenn manche andere Pflichten, dazu wir als Christen verbunden sind, ausser den Schwierigkeiten, welche sie mit sich führen, öfters ihren Lohn weit hinaus sezzen, und uns lange darauf hoffen lassen, so erscheint diese Pflicht, von der wir reden, bei aller ihr eigenen Leichtigkeit nie anders, als im schönen Gefolge ihrer Belohnungen selbst. Diese Wahrheit ist mit dem natürlichen Gefühle eines jeden Menschen so innig verwandt, daß schon ein heidnischer Schriftsteller, wenn er sich in Betrachtung des unendlichen Reichthums der Macht und Güte Gottes gleichsam verlor, und die Eingeschränktheit des Menschen damit in Vergleichung setzte, die Gottheit um nichts beneidenswerther fand, als daß sie unaufhörlich wohlzuthun im Stande sey. Ein jeder anderer Beweis würde daher schwächer und unwirksamer auf das

Gemüth seyn, als derjenige, welcher aus unserm eigenen Gefühle, aus unserer eigenen Erfahrung hergenommen ist, darauf ich Euch denn nur mit einem Fingerzeige hinweisen darf.

Wenn wir je einem leidenden die Thränen trocknen, die Seufzer stillen konnten, die das Gefühl des Schmerzes, unter welchem seine matte Seele kämpfte, aus seiner geängsteten Brust hervorpreßte; wenn wir im Stande waren, auch nur Einen heitern Blick in seiner zum Gram verwöhnten Mine zu bewirken, nur mit Einem Strale von Hoffnung die dunkle Nacht der Sorgen zu erhellen, die ihn umgab, nur das leiseste Gefühl der Freude in seine kummervolle Seele zu bringen — Wenn wir je das konnten: so muß unsere eigene Empfindung uns sagen, daß gegen diese Freude alle andere Freuden der Erde verschwinden, wie die minder glänzenden Sterne der Nacht vor dem Glanze der Sonne. Seyd Ihr für alle Freuden des Lebens unempfindlich, habt Ihr sie alle der Reihe nach ausgekostet, seyd Ihr mit Sättigung, oft mit Eckel, selbst von den unschuldigsten derselben zurückgekehret, wißt Ihr keine, die Euren Geist noch in der Nachempfindung beseliget: Gehet hin und übet Barmherzigkeit! Dann wird das Herz sich wieder der Freude aufschließen, die entflohenen Gefühle der reinsten Wonne werden wieder zurückkehren, und der Genuß derselben wird Euch volle Sättigung gewähren. Ist Eure Seele von Kummer belastet, mit drükkenden Sorgen beschweret, und so in Mißmuth ver-

versunken, daß Ihr nie wieder auf Freude hoffen zu können glaubet, ist alle Eure Kraft und Thätigkeit bereits dahin geschwunden: Gehet hin und übet Barmherzigkeit, so wird der Kummer sich vermindern, die Last leichter werden, Ruhe und Frieden in Eure Seele zurückkehren, und Lust zur Arbeit und Geschäftigkeit sich allmählig wieder einfinden.

Wenn sich daher jemand unter uns in Lagen dieser Art befände, der würde heute die beste Gelegenheit haben, die Wahrheit dieser Behauptung an sich selbst zu erfahren, wenn er durch Werke der Barmherzigkeit sein beklemmtes Herz zur Freude zu erweitern sucht. Der entzückende Gedanke: Auch du bist eine Stütze der Armen; auch durch deine Hände gieng ein Theil von dem Brodte, das seinen Hunger stillt; auch durch deinen Segen ward ihm in seinem Leiden eine Ruhestätte bereitet — Dieser entzückende Gedanke wird im seligsten Geleite der reinsten und lautersten Freuden vor unsere Seele treten, und uns die Seligkeit fühlen lassen, die mit dem Wohlthun unmittelbar verknüpft ist.

In einem noch höhern Grade wird dieses geschehen, wenn wir uns in der Ausübung dieser Pflicht dem Bilde, nach welchem wir geschaffen sind, um so viel näher fühlen, und zur demuthsvollen Betrachtung der Würde und des Adels der Menschheit hingezogen werden.

Das immerwährende Geschäft des ewigreichen Gottes ist, Wohlthat und Segen für alle

seine

seine Geschöpfe zu bereiten und zu vertheilen, und selbst dann, wenn seine unerforschlicher Rathschluß Völker ausrottet, Länder verheeret, und ganze Städte und Dörfer einen Raub der Flamme werden lässet, selbst dann handelt er wohlthätig und gut, so unbegreiflich es uns auch scheinen mag, so tief seine Absichten auch dabei verborgen liegen, von denen doch gewiß diejenige immer eine der ersten und sichtbarsten ist, daß er auf diese Weise die schlummernden Gefühle des Mitleidens und der Theilnehmung in den Herzen der Menschen erwecken und sie dadurch zu ihrer ersten Würde zurückführen will.

Wenn daher auch wir an unserm Theile eine jede Gelegenheit ergreifen, die uns zum Wohlthun auffordert, wenn wir es unser tägliches Geschäft seyn lassen, Menschenglück zu befördern, und Menschenelend zu vermindern, werden wir dadurch nicht ächte Kinder Gottes und wahre Nachfolger Jesu, der umher gezogen ist und hat wohlgethan? Und muß uns diese Ueberzeugung nicht zum Gefühl der edelsten und besten Freude Veranlassung werden? Wie schmeichelt es nicht den Empfindungen des eiteln, thörigten Herzens, wenn man uns sagt, daß wir gewisse ähnliche Züge in unserer Bildung und in unserer Gemüthsart mit diesem oder jenem Großen und Edlen der Erde haben; daß man eben die Beweise der Sanftmuth, der Treuherzigkeit und der Rechtschaffenheit bei uns wahrnehme, die einen guten, verdienstvollen Mann vor andern besonders auszeichnen?

zeichnen? Und es sollte minder schmeichelhaft für uns seyn, wenn das Bild der unendlichen Güte des Ewigen aus unsern Gesinnungen und Handlungen hervorschimmerte, wenn seine wohlthätige Hand durch uns wirkte, und seine Barmherzigkeit durch unsere Erweisungen kund würde? Nein, wenn der Mensch auch gegen alles unempfindlich wäre, was ihn zum Stolz verleiten könnte; so wird er doch für den Gedanken Sinn und Gefühl haben, sich der erhabenen Gottheit so viel näher zu wissen, wenn er seine Hände in Segen über seine Mitbrüder öffnet. Er wird eine Freude darüber empfinden, die alle andre bei weitem überwieget, eine Freude, die Niemand von ihm nehmen kann. Habt Ihr sie bereits in Eurem Leben gefühlt, so erneuert dieselbe heute in Eurem Herzen, und gönnet demselben das unschätzbare Glück, ganz davon durchdrungen zu werden. Gebet gern, gebet reichlich und gern, damit Eure Freude vollkommen sey.

Ich darf wohl nicht mehr hinzufügen, um Euch mit mir zu der Lobpreisung Jesu zu vereinigen: Selig sind die Barmherzigen, weil sie barmherzig sind. Aber auch deswegen, weil sie Barmherzigkeit erlangen werden. Davon rede ich noch im

zweiten Theile

indem ich Euch die Seligkeit der Barmherzigen, in so fern sie aus den Folgen des Wohlthuns entspringt, vor Augen stelle.

Ich

Ich kann hier kurz seyn, weil die Sache selber zu laut und zu vernehmlich für sich spricht. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Sehen wir dabei zuvörderst auf die Folgen, welche wir schon hier von unserer Wohlthätigkeit zu erwarten haben, so wird wohl nicht leicht irgend ein Mensch gleichgültig seyn können, gegen die Thränen des Danks, mit welchen der Empfänger unserer Wohlthaten, sein Herz vor uns ausschüttet, gegen die Gefühle der innigsten Werthschätzung, mit denen er unsern Namen nennt, und gegen die frommen Wünsche die für uns und den glücklichen Fortgang unserer Unternehmungen, Heil und Segen von Gott erflehen. Man pflegt freilich die Welt zu beschuldigen, daß sie mit Undank lohne, und man daher bei den Werken der Menschenliebe auf Lohn der Art nicht rechnen dürfe; Allein so ganz allgemein ist doch diese Sitte der Menschheit nicht, daß nicht in den mehresten Fällen, auf irgend eine Art, Empfindungen des Danks und der Wiedervergeltung rege werden sollten. Wenn man nur gleich bey einer edeln Gesinnung nicht auf Wiedervergeltung sehen muß, und seinen Brüdern gern die Aeußerung des dankbaren Gefühls erspart; so ist doch die Vorstellung schon süß, wenn wir es sehen, in ihren Minen es lesen, daß sie sich dazu für verbunden halten, und wir sicher auf ihre Liebe, Achtung und Theilnehmung rechnen dürfen. Dies aber können wir so gewiß, daß wir noch außer-

dem an die Werthschätzung aller derer gerechte Ansprüche zu machen haben, die uns als Wohlthäter unserer Brüder kennen lernen.

Urtheilet nach Euch selbst, meine lieben. Wenn ihr irgendwo einen findet, der sichs angelegen seyn lässet, seinen ärmern Mitbruder zu unterstützen, seine Last zu erleichtern, und sein Elend zu vermindern, werdet ihr nicht gern bei einem solchen Anblick verweilen, werdet Ihr Euch nicht gedrungen fühlen, Euch dem frommen Manne mit einem Herzen voll Hochachtung zu nahen, werdet Ihr ihn nicht segnen, den Edlen, der sich selbst auch in den geringsten seiner Brüder erkennet, werdet Ihr ihn nicht Eurer Freundschaft, Eures Vertrauens ganz werth halten? Auf ähnliche Begegnungen können auch wir mit Gewißheit rechnen, wenn unser Herz sich einem jeden zum Wohlthun aufschließt, der uns unter hülfsbedürftigen Umständen vor Augen kommt; und diese Liebe, diese Achtung, dieses Vertrauen Anderer gegen uns, wird dann der Weg werden, auf welchem wir der Verheißung Gottes entgegen gehen, die er seinem Volke durch Mosen in der vorhin schon angezogenen Stelle, gab: um solches willen wird dich der Herr, dein Gott, segnen in allen deinen Werken, und was du vornimmst; denn sie werden uns dabei fördern, darin unterstützen und forthelfen, wo wir etwa von unsern Kräften verlassen werden sollten. So thun wir uns selbst wohl, wenn wir Andern wohlzuthun geneigt und geschäftig sind.

Dies wird uns noch anschaulicher, wenn wir bedenken, daß Andere unter solchen Umständen uns und unseren Nachkommen ihre Hülfe und Beistand gewiß nicht versagen werden; denn wer Barmherzigkeit übet, wird Barmherzigkeit erlangen.

Kein Mensch, und wenn er der Reichste und Mächtigste der Erden wäre, kann sicher seyn, daß er der Unterstützung und Mitwirkung Anderer zu seinem Glücke nie bedürfen werde. Unbeständigkeit ist eine der ersten Eigenschaften irdischer Güter. Es darf nur eine unglückliche Feuersbrunst entstehen, so fällt das ganze Gebäude unseres zeitlichen Glücks in Schutt und Asche zusammen; Gott darf nur seinen Wettern einen Wink geben, so liegen die gesegneten Fluren des Landmannes, von denen er große Reichthümer hoffte, zerschmettert vor ihm da, als wenn sie nie gewesen wären. Gesetzt aber auch, daß dem auf den Segen des Himmels trotzenden Manne, ein solches Unglück für seine Person nicht begegnete, wer bürgt ihm dafür, daß seine Kinder und Kindeskinder frei davon bleiben, daß sie nie von der Höhe, darauf ihre Vorältern standen, zu einer solchen Tiefe hinabsinken, wo sie ihr Brod vor den Thüren Anderer suchen müssen. Sollte es wohl an Beispielen fehlen, welche die Möglichkeit dieses Wechsels bestätigen könnten? Wenn wir nun in Verlegenheiten kommen, und das Gefühl der Hartherzigkeit, Lieblosigkeit und Unerbittlichkeit, mit der wir in unserm Wohlstande den

Ar-

Armen von uns gewiesen haben, tritt dann in unserer Seele hervor; werden wir dann wohl das Herz haben, Andere um Hülfe und Beistand zu bitten? werden wir nicht fürchten, zurückgesetzt zu werden, und uns nicht in vielen Fällen wirklich zurückgesetzt sehen? Werden nicht noch unsere späten Nachkommen unserer Asche fluchen, wenn man, statt ihnen zu helfen, sie an die Hartherzigkeit ihrer Aeltern und Großältern erinnert? Wer aber wird nicht in den Stunden der Noth mit gutem Gewissen, und mit einem frohen Muthe einem jeden Edlen seine Noth klagen, und seines Beistandes gewiß seyn, wenn er bei allen seinen Mitbrüdern, als ein wahrer Menschenfreund bekannt ist? Wird man erst lange auf die Bitten eines solchen warten, oder ihm nicht vielmehr sobald liebreich entgegen eilen, sobald uns seine Verlegenheit kund wird? Wird er nicht die Seinen selbst in dürftigen Umständen mit Vertrauen auf Gott und auf Menschen, in einer Welt zurücklassen, in welcher er sich so viele Denkmäler der Menschenliebe gestiftet hat? Denn wer Barmherzigkeit übet, der wird Barmherzigkeit erlangen, und sein Andenken bleibet in Segen. So kehret also auf diese Weise die gute Handlung mit der wir Andere erfreuten und glücklich machten, gleichsam wieder zu uns zurück.

Eben so sicher ist uns auch der Segen, daß wir durch Barmherzigkeit und Milde uns des Beifalls und der Gnade Gottes würdiger machen,

und eben darum auf Wiedervergeltung von ihm rechnen dürfen.

Ohne die Ueberzeugung der göttlichen Gnade ist für uns keine Freude möglich, die den Geist sättigen und das Gewissen beruhigen könnte, bei derselben aber gewinnt die kleinste Freude unendlich an Werth und Dauer. Ohne sie müßten wir bei dem Empfang einer jeden göttlichen Wohlthat mit tiefster Beschämung in uns hinein blikken und immer befürchten, daß sie uns werde entzogen werden; bei derselben aber erkennen wir zwar unsere Unwürdigkeit, nehmen aber doch das Gute mit demüthigem Danke aus seinen Händen hin, und sind der Erhaltung desselben gewiß, fürchten wenigstens seinen Verlust nicht als eine Strafe. Nimmer aber kann das Bewußtseyn von der Gnade Gottes in einem Herzen wohnen, das von den Empfindungen der Liebe leer ist, sondern nur da, wo sie herrschend sind und sich in wohlthätigen Handlungen erweisen; denn, wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und wer sich der Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wirds ihm wieder vergelten reichlich!

Werde ich es noch zu erinnern haben, daß die Seligkeit des Wohlthuns sich auch insonderheit in der Stunde des Todes, in ihrer ganzen Würde und Kraft erweiset, daß sie unserm brechenden Herzen den besten Trost, die beste Beruhigung gewähren wird? Von solchen Handlungen geleitet, kämpfen wir muthig den letzten

schweren

schweren Kampf, betreten freudig und getrost die dunkeln Gefilde des Todes, und sehen schon in der Ferne die Morgenröthe der Auferstehung hervordämmern, welche den seligsten Tag der Belohnung verkündiget. Wer diese Ruhe, diesen Trost, diese Seligkeit im Tode wünschet — und wer sollte das nicht! — der übe Barmherzigkeit, damit er auch diese Barmherzigkeit erlange.

Folget mir nun noch auf einige Augenblicke in jene lichte Höhen, wo dem frommen Schnitter seiner eigenen Saaten die vollen Aehren entgegen winken, und ihn zum Lohne seiner Arbeit einladen. Kann wohl ein Wunsch, ein Verlangen sehnlicher in der Seele des Christen seyn, als daß er dort eine freundliche Aufnahme finden, und von Gott mit Gnade möge gerichtet werden? Nichts, nichts in der Welt aber bringt ihn der Erfüllung dieses Wunsches so nahe, als wenn er vom Glauben an Jesum zur innigen, aufrichtigen und thätigen Liebe gegen seine Brüder geleitet wird. O! da höret er schon im Geiste die freundliche einladende Stimme seines gnadenvollen Richters: Komm herein du Gesegneter in das Reich, das dir bereitet ist; was du dem Geringsten meiner Brüder thatst, das hast du mir — das hast du mir gethan! sieht sich hingestellet zu seiner Rechten, und gezählt zu den Auserwählten, die mit Christo Erben der Seligkeit seines Vaters seyn sollen; da höret er schon im Geist das Urtheil der unendlichen Liebe Gottes, nach welchem er über Vieles gesetzet wird, weil er über Weni-

ges getreu gewesen war; da sieht er sich hingesellet zu den Engeln Gottes, mit denen er in seligster Gemeinschaft frohe Ewigkeiten durchleben soll; da höret er im Geist den frohen Jubel derer, denen er Hülfe, Rettung und Beistand im Leben war, mit welchem sie ihm nun entgegen eilen, und sieht von ihnen sich hingetragen zu dem Anschaun Jesu Christi, dem dann Alle gleich seyn sollen in der Herrlichkeit, die ihm hier ähnlich wurden in der Liebe! —

So groß, so unaussprechlich, so über allen Ausdruck erhaben ist die Seligkeit des Wohlthuns, welche sowohl unmittelbar als auch mittelbar, sowohl hier als in der Ewigkeit denen zu Theil wird, die in Werken der Liebe trachten nach dem ewigen Leben. Darf man wohl noch Gründe hinzufügen, die es uns zur Pflicht machten, diesen frohen Tag zu segnen, welcher uns Gelegenheit giebt diese Seligkeit uns entweder zu verschaffen, oder sie uns noch mehr zu vergewissern. Wenn ich also, freilich auch um mein selbst willen, damit ich nehmlich inne werden möge, ob meine Bitten und Ermahnungen Eingang zu Euren Herzen finden, reiche, milde Beiträge zur fernern Unterstützung unserer armen Brüder wünsche, wenn mir die Nachricht davon, auch um der Armen selbst willen, vorzügliche Freude machen würde; so habe ich doch bei meiner Erweckung insonderheit Euren eigenen Gewinn zum Hauptaugenmerk, den ich gern bis zum höchsten Grad unaussprechlicher Seligkeiten hinangehoben sehen mögte.

Gebt

Gebt also, ich bitte, ich ermahne, ich beschwöre Euch, gebt um Eurer selbst willen der Aufforderung des heutigen Tages: Barmherzigkeit und Liebe zu üben vor unserm Gott, Gehör, und leistet derselben mit freudigem Herzen willige Folge. Gebet denn, Geliebte Freunde! den armen Brüdern und Schwestern Eurer Stadt um Gottes willen und um Euretwillen. Du sollst geben und deine Hand aufthun deinem Bruder, der bedrängt und arm ist, in deiner Stadt! So gebietet und saget dir der Herr dein Gott! Und du sollst gern und willig geben und dein Herz nicht verdrießen lassen, daß du giebst; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und der Herr dein Gott wird um das alles dich segnen in allen deinen Werken und was du vornimmst! das ist seine gnädige Verheißung — das ist dein Lohn — das ist deine Seeligkeit! —

So gehet denn hin und thuet des Herrn Werk, und so geschehe es denn auch Euch allen nach seiner Verheissung. Amen!

AB: 145902

ULB Halle
002 510 308
3

Sb.

R

Die Seligkeit des Wohlthuns.

Eine

Armenpredigt

am 14ten Sonntage nach Trinitatis

gehalten

von

C. F. A. Lüdeke

zweitem Domprediger.

Wird zum Besten der verunglückten Einwohner zu Neu Ruppin für 4 Gr. verkauft.

Magdeburg, 1787.

aus der Güntherschen Hofbuchdrukkerei.